

Buchbesprechungen

Religionspsychologie – Philosophie

Mann, Ulrich: *Einführung in die Religionspsychologie*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1973. Kl.-8°, VIII u. 171 S. – Kart. DM 14,70.

Der an der Universität des Saarlandes wirkende Vf., dem wir mehrere beachtenswerte religionswissenschaftliche Werke verdanken, hatte 1970 eine *Einführung in die Religionsphilosophie* (Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt, 145 S.) vorgelegt, welcher nun eine *Einführung in die Religionspsychologie* folgt.

Zunächst zum Aufbau des Werkes. – Ein erster, wissenschaftstheoretischer Teil »Religionspsychologie als Wissenschaft« (3–93) bringt zunächst eine Übersicht über das geschichtliche Werden der wissenschaftlichen Religionspsychologie, behandelt dann deren Ausgestaltung zur modernen empirischen Wissenschaft und versucht schließlich, Ort und Sinn der Religionspsychologie als Wissenschaft zu bestimmen. Die innere Struktur dieser Wissenschaft soll sich »von ihren Aufgaben her« (94) ergeben. Ein zweiter Teil, benannt »Die religionspsychologische Arbeit« (94–145), geht auf den Gegenstandsbereich der Religionspsychologie näher ein, und zwar in Unterscheidung von praktischer, historischer und systematischer Religionspsychologie. Eine Schlußbetrachtung (146–171) will zeigen, was die religionspsychologische Arbeit für die als synoptische Partner bezeichneten Philosophen, Religionswissenschaftler und Theologen abgeben kann und wie jede künftige Religionspsychologie wirken müssen, um in erfolgversprechender Zusammenarbeit

mit ihren Partnern ihren eigenen Aufgaben gerecht werden zu können.

Manns Werk verdient große Beachtung. Es bringt einen originellen wissenschaftstheoretischen Entwurf »in der Richtung eines behutsamen Einbringens der Tradition ins Künftige« (171). Zwar bekennt der Vf. ausdrücklich: »Die fruchtbarsten religionspsychologischen Erkenntnisse habe ich bislang in jener Sichtweise gefunden, welche in der Tiefenpsychologie, besonders in der Schule von C. G. Jung, entwickelt worden ist« (2, vgl. 47–53); dennoch bleibt er in der Auseinandersetzung mit Vertretern abweichender Ansichten stets tolerant und in seiner Toleranz sichtlich bemüht, dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wo Ansätze oder Aussagen abzulehnen sind, führt er eine klare Sprache, wie überhaupt in der ganzen Schrift. Der radikalen religionspsychologischen Religionskritik, die er »Religionspsychologie von außerhalb« nennt, weil sie in erster Linie von der kritischen *Religionsphilosophie* geleistet werde (21), hält er unumwunden vor, »daß ihre Vertreter bislang nirgends die empirische Religionspsychologie auch nur andeutungsweise kennen« (29). Die Religionskritik werde seit Jahrhunderten wie heute noch von allerlei sachfremden Gesichtspunkten bestimmt (150). Freuds Konstruktion historischer Fakten wird vom Vf. als »schlechthin unhistorisch, unexakt, irrational« (46) bezeichnet, was schon für die ganze Urhordentheorie gelte, mit der Freuds Religionspsychologie stehe und falle: »Diesen Vorwurf, den man Freud nicht

ersparen kann, vernimmt man in der heutigen, gerade bei Theologen verbreiteten Freud-Euphorie so gut wie nie« (46f.). Das hindert den Vf. aber nicht, »Freuds epochale Bedeutung für die psychotherapeutische Praxis« (47) anzuerkennen.

Was Manns Grundkonzeption betrifft, auf die allein hier eingegangen werden kann, ist Religionspsychologie, soweit sie Wissenschaft sein will, in synoptischer Zusammenarbeit mit Religionswissenschaft, Religionsphilosophie und Theologie zu betreiben (54). Das führe zu höchst effizienten Rückwirkungen, unmittelbar und mittelbar, bedinge aber auch die Verschränkung wesentlicher Aspekte, was jedoch durchaus sachgemäß sei; erst in der Synopse der vier genannten Disziplinen könne der Gesamthorizont der Religionspsychologie ausgemessen werden (55). Grenzüberschreitungen will der Vf. »als notwendig erkannt haben« (164, vgl. 85). – Das erinnert an den Streit über den *circulus vitiosus* der Doppelthese »Keine Religionspsychologie ohne Religionsgeschichte« und »Keine Religionsgeschichte ohne Religionspsychologie« im ersten Viertel dieses Jahrhunderts. Wilhelm Schmidt bemerkte dazu: »Die Vitiosität dieses angeblichen Zirkels wird wohl einfach dadurch beseitigt, daß man sowohl historische als psychologische Arbeit, aber jede zu ihrer Zeit, ansetzt: zuerst historische Forschung mit Beihilfe der Psychologie, dann Psychologie mit Beihilfe der Historie« (Ursprung und Werden der Religion. Theorien und Tatsachen. Münster i. W. 1930, 6). Im Sinne des so beseitigten Zirkels darf wohl verstanden werden, was der Vf. in folgende Aussage bringt: »So verläuft die Arbeit aller Zweige der Religionspsychologie grundsätzlich in einem Zirkel« (82). Nun, ein grundsätzlicher Zirkel wäre keine vertretbare Erkenntnishaltung; die auf S. 93 gemeinte

»Kreisbewegung« wäre jedenfalls kein grundsätzlicher Zirkel (und vielleicht kann das hier weiterhelfen). So wäre denn doch der Blick freigegeben auf eine Art Verschränkung wesentlicher Aspekte, die nicht notwendig zu Grenzüberschreitungen führen müßte und beileibe auch nicht bedeuten würde, daß die Vertreter der einzelnen »synoptischen Hauptdisziplinen« (67) an einer bestimmten Stelle »schüchtern in den Hintergrund abzutreten« hätten (92). Wer in Personalunion zuständig wäre für die Behandlung mehrerer der in Rede stehenden Aspekte, der wäre eben im Vorteil; wem die Zuständigkeit für einen bestimmten Aspekt fehlt, der sollte es ohnedies unterlassen, diesen meritorisch behandeln zu wollen. Nur so wäre erfüllt, was zum »Wesen synoptischer Arbeit« gehört (vgl. 80f. und 67).

Ich glaube den wissenschaftstheoretischen Ausführungen des Vf. weitgehend zustimmen zu können. Der vorgelegte Entwurf bringt viele Anregungen zum Weiterdenken. Die darin enthaltenen Vorschläge bezüglich der künftigen Aufgaben der Religionspsychologie sind so ausgewogen, daß man sie auch dann nicht in den Wind schlagen darf, wenn man die religionspsychologische Arbeit anders ansetzen und die Verschränkung von Religionspsychologie und Theologie anders begründet wissen möchte. Ein Meinungs austausch mit dem Vf. ist schon deshalb verheißungsvoll, weil dieser im Gegensatz zu vielen, die sich in Fragen der religionspsychologischen Forschung zu Wort melden, den Umstand, daß Überlegungen über den »immer noch umstrittenen Gegenstand der Religionspsychologie« auch heute noch notwendig sind, nicht im voraus als Nachteil beurteilt, sondern als ein Zeichen anhaltenden Problembewußtseins wertet und achtet. Die Erkenntnis des Vf. in dieser Sache: Die Krisensituation der Religionspsychologie, die seit ihrer Früh-

phase manifest wurde, wird permanent bleiben; sie gehört einfach zu ihr (39).

Nebenbei noch ein Hinweis: Das Grundschema der erforderlichen Synopse fordert der Vf. auch für die Religionssoziologie als Wissenschaft (122f.).

Der Vf. möchte die fundamentale Forschung als *spezielle* religionspsychologische Forschung in der *Psychologie* angesiedelt wissen. Mit dem Bild vom Bau versucht er seinen Standpunkt zu erläutern. »Man vermag ja heute weit überkragend zu bauen; so auch hier. Doch die ausladenden Geschosse, die auf unserem Fundament errichtet werden sollen, erstrecken sich über Nachbargrund. Dafür müssen wir aber ein Baurecht nachweisen, was im folgenden geschehen soll. Die oberen Stockwerke haben also auch ihren Ort in anderen Wissenschaften, was nichts daran ändert, daß der rechte Zugang im Fundamentgeschoß liegt, nämlich in der Psychologie« (66). – Ich selbst halte dafür, daß die Frage, ob die Religionspsychologie als Zweig der Religionswissenschaft oder als Zweig der wissenschaftlichen Psychologie aufzufassen und zu betreiben sei, nicht eindeutig entschieden werden kann (vgl. meinen Beitrag »Die Religionspsychologie im Gefüge der Wissenschaft«, in: Archiv für Religionspsychologie 8, 1964, 49–51; oder: W. Keilbach, Religiöses Erleben. Paderborn 1973, 65–67).

Festgehalten zu werden verdient Manns Urteil über die empirische Religionspsychologie: »Nach der im bisherigen Überblick geschilderten Entwicklung der empirischen Religionspsychologie seit rund acht Jahrzehnten steht nunmehr vor uns eine wissenschaftsgeschichtliche Leistung von so erheblicher Bedeutung, so beträchtlichem Ergebnisgehalt und so reicher Problemföndigkeit, daß noch auf lange hinaus eine intensive Aufarbeitung erforderlich sein wird; das aber bedeutet, daß wir

auch schon annehmen dürfen, hier über das gesicherte Fundament für die religionspsychologische Arbeit im Ganzen zu verfügen. Die *empirische* Forschung, zu der auch die statistische und experimentelle gehört, stellt sich uns demnach dar als der einfach gegebene Grundlagenbereich der gesamten religionspsychologischen Wissenschaft, und zwar sowohl der gegenwärtigen wie der absehbaren künftigen Zeit« (63).

Wenn sich die innere Struktur der empirischen Psychologie als Wissenschaft »von ihren Aufgaben her« (94) ergeben soll, ist in wissenschaftstheoretischer Hinsicht doch auch gleich die Frage zu stellen, ob es nicht auch irgendwie umgekehrt von der inneren Struktur der so oder anders konzipierten Wissenschaft abhängt, was ihr an Aufgaben zugemutet werden kann, d. h. für welchen Aufgabenbereich sie grundsätzlich zuständig ist. Natürlich wird man bei der Erarbeitung und Bestimmung eines neuen Wissenschaftszweigs stets von den Problemen ausgehen, deren Bewältigung angestrebt wird. Ob aber die »innere Struktur« des betreffenden Wissenschaftszweigs erkenntnistheoretisch ausschließlich von den zu bewältigenden Aufgaben her bestimmt werden kann, bleibt eine wissenschaftstheoretische Frage, deren Beantwortung gegebenenfalls eine Einengung des Aufgabenbereiches bedingen kann.

München

Wilhelm Keilbach